

**Europäische Konföderation der oberrheinischen Universitäten
Confédération européenne des universités du Rhin supérieur**

**EUCOR-Bibliotheksinformationen
EUCOR-informations des bibliothèques**

Nr./No. 29, 2007

Basel, Freiburg, Karlsruhe, Mulhouse, Strasbourg

CHEFREDAKTEUR / RÉDACTEUR RESPONSABLE

Dr. Wilfried Sühl-Strohmenger, UB Freiburg

REDAKTION

Christoph Ballmer
(UB Basel)

Sabine Benz
(UB Karlsruhe)

Reinhilde Kuhn
(BLB Karlsruhe)

Eric Pichard
(B.N.U.S.)

**Redaktionsschluß / Heure limite de la rédaction Nr. 30 / 2007:
31. Oktober / 31 octobre 2007**

DRUCK / IMPRESSION

Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.
Werthmannplatz 2, Postfach 16 29, D-79016 Freiburg
Tel.: 0761/2033900, Fax: 2033987, Redaktion 2033924
(Vorwahl aus der Schweiz 0049, Vorwahl aus dem Elsaß 19-49)

Im **Internet** / sur le **Web**: <http://www.ub.uni-freiburg.de/eucor/index.html>

Inhalt / Table des matières

Beiträge / Articles

Hannes Hug	Offener Zugang zu wissenschaftlichem Wissen	4
Angela Karasch	Für die UB Freiburg erworben und ab dem 26. April 2007 erstmals in einer Ausstellung in Freiburg vorgestellt: Die Handschriftensammlung Leuchte	6
Albert Raffelt	„Rede des Monats“ – ein Jahr Podcasting	13
Herbert Kristen, Christoph H. Schütte, Diana M. Tangen	Offen ohne Ende – Die neue 24-Stunden-Bibliothek der Universität Karlsruhe	16
Albert Raffelt (Rez.)	Der „badische Kulturgüterstreit“ – eine erste Zwischenbilanz	26

Ausstellungen / Expositions	30
------------------------------------	----

Kurznachrichten / Actualité en bref	32
--	----

Anschriften der EUCOR-Bibliotheken / Adresses des bibliothèques EUCOR	33
--	----

OAI - Offener Zugang zu wissenschaftlichem Wissen

Hannes Hug (UB Basel)

Die Universität Basel hat auf Antrag der Universitätsbibliothek entschieden, sich der "Open Archive Initiative" (OAI) anzuschliessen und die "Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen" zu unterzeichnen. Damit ist ein erster aktiver Schritt in Richtung einer freien Zurverfügungstellung der an der Universität Basel erarbeiteten wissenschaftlichen Publikationen getan. Ein wichtiges Element von OAI ist die Einrichtung eines "Institutional Repository", für dessen Aufbau und Betrieb die UB einen Umsetzungsplan ausarbeiten wird.

Die weltweite Bewegung der Open Archive Initiative (OAI) hat die freie Zugänglichkeit der wissenschaftlichen Information zum Ziel. Sie wird auch an den schweizerischen Universitäten und Hochschulen zunehmend umgesetzt. So haben die Universität Zürich und die ETH Zürich die sogenannte "Berliner Erklärung" bereits unterzeichnet, ebenso die Schweizerische Rektorenkonferenz (CRUS) und der Schweizerische Nationalfonds. Die Universität Basel findet sich also in bester Gesellschaft.

Die am 22.10.2003 von Forschungsorganisationen und -einrichtungen zahlreicher Staaten unterzeichnete Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen gilt als ein Meilenstein innerhalb der Open-Access-Bewegung. Von früheren Open-Access-Erklärungen, die sich auf die Forderung nach freier Zugänglichkeit der wissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur im Internet beschränkten, unterscheidet sich die Berliner Erklärung durch die Einbeziehung des in Archiven, Bibliotheken und Museen verwahrten Kulturguts.

Digitale Revolution

Der Technologiewandel der 1990er-Jahre machte die wissenschaftlichen Zeitschriften zwar via Internet weltweit zugänglich, aber grösstenteils nur gegen Bezahlung. Es muss entweder eine Kreditkarte belastet werden (Pay per View) oder die Bibliotheken finanzieren pauschal für die Netzwerke von Universitäten und Unternehmen eine Campus-Lizenz. Innerhalb der von der öffentlichen Hand getragenen Forschungseinrichtungen entstanden in der Folge Initiativen, die unter dem Sammelbegriff "Open Archive Initiative" zusammengefasst wurden. Die Grundidee dieser sich in zahlreichen Tagungen und Workshops weiterentwickelnden Bewegung ist die einer freien Verbreitung wissenschaftlicher Informationen unter Nutzung der modernen Server- und Netzwerktechnologien. Frei zugängliche Artikel finden eine weitere Verbreitung und werden mehr zitiert als Publikationen, die durch teure Lizenzen einem begrenzten, zahlungskräftigen Publikum vorbehalten und dadurch vor einer breiteren interessierten Öffentlichkeit abgeschirmt werden. Damit steigt die Beachtung der Autorinnen und Autoren und mit ihr der Impact-Faktor der von ihnen bedienten Zeitschriften.

Enorme Preissteigerungen

Ein wichtiger Ausgangspunkt der Open-Access-Bewegung sind die bereits seit den 1980er-Jahren exponentiell gestiegenen Preise für wissenschaftliche Information, welche die Universitäts- und Hochschulbibliotheken zunehmend in finanzielle Bedrängnis bringen. Die flächendeckende Versorgung mit wissenschaftlicher Information ist vielerorts mehr und mehr in Frage gestellt, was umso ärgerlicher ist, als die den Artikeln zugrundeliegenden Forschungsergebnisse zu einem grossen Teil aus öffentlichen Geldern finanziert sind.

Umsetzungsstrategien

Für die Universität Basel war die im März 2002 erfolgte Eröffnung des von der UB in Zusammenarbeit mit dem URZ konzipierten Dissertationen-Servers (e-Diss@UNI BASEL) ein erster Schritt in die Richtung von OAI. Seit 2004 ist die Publikation naturwissenschaftlicher Dissertation darauf vorgeschrieben. Zu wünschen wäre, dass sich die andern Fakultäten diesem Beispiel anschliessen und somit zumindest die in Dissertationen veröffentlichten Forschungsergebnisse frei zugänglich würden.

Die Realisation eines freien Zugangs zu den Zeitschriftenartikeln, welche an der Universität Basel erarbeitet wurden, ist weitaus schwieriger und komplexer. Die Strategie der UB besteht einerseits im Ausbau des Dissertationen-Servers zu einem "Institutional Repository", welches begutachtete und von anerkannten wissenschaftlichen Zeitschriften akzeptierte Artikel frei zugänglich macht. Andererseits sollen Universitätsangehörige darin bestärkt und gefördert werden, in "Open Access Journals" zu publizieren.

Beide Wege der wissenschaftlichen Publikation stellen eine hervorragende Möglichkeit dar, die Wahrnehmung der Universität und ihrer Forschungsleistungen zu steigern.

Für die Universitätsbibliothek Freiburg erworben und ab dem 26. April 2007 erstmals in einer Ausstellung in Freiburg vorgestellt:

Die Handschriftensammlung Leuchte

Dr. Angela Karasch (UB Freiburg)

Die von dem Juristen und Unternehmer Dr. Hans-Jörg Leuchte, Berlin, über mehrere Jahrzehnte hinweg erworbenen 32 Handschriften und Handschriftenfragmente des 9. bis 17. Jahrhunderts bildeten Ende des 20. Jahrhunderts eine der umfangreichsten privaten Sammlungen deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.



Der Begriff "Handschrift" ist in dieser Sammlung weit gefasst und umschließt auch Handgeschriebenes in Briefform und rechtsgeschichtliche Quellen. Stadtbücher und Chroniken des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit bilden dabei einen ersten Schwerpunkt. Weitere Aspekte der Sammlung sollen hier exemplarisch mit den "Offenbarungen" der Züricher Dominikanerin Elsbeth von Oye und mit einem bislang unbekanntem Text eines "Weltgerichtsspiels" aus dem 14. Jahrhundert charakterisiert werden. Zu den bemerkenswerten Stücken der Sammlung zählen darüber hinaus ein "Processionale" aus dem Straßburger Reuerinnenkloster nach 1489, ein "Gesangbuch" aus dem Dominikanerinnenkloster Engelthal um 1504, eine Handschrift des "Alexander" des Münchner Arztes und Unternehmers Johannes Hartlieb sowie die Übersetzung eines Fürstenspiegels mit sternkundlich-alchemistischer Umrahmung aus der Feder einer schwäbischen Nonne.

Seit 2003 als Depositum in den Historischen Sammlungen der Universitätsbibliothek Freiburg aufbewahrt, sind diese Handschriften nun 2006 durch Ankauf des Landes Baden-Württemberg und dank des Entgegenkommens des Sammlers in den Besitz der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg übergegangen. Inzwischen ist die Sammlung Leuchte als geschlossene Bestandsgruppe unter der Signatur Hs. 1500 (Hs.1500,1-32) im Handschriftenbestand der Historischen Sammlungen der Universitätsbibliothek Freiburg erfasst und für die Forschung zugänglich.

Mit der ausführlichen Katalogisierung und wissenschaftlichen Beschreibung der Handschriften und Handschriftenfragmente wurde inzwischen begonnen. Unabhängig vom Fortschrei-

ten dieses Projekts geben aber schon jetzt die 2002 publizierten Kurzbeschreibungen einen weit reichenden Einblick in die Zusammensetzung der Sammlung Leuchte.¹ In einem weiteren laufenden Projekt werden darüber hinaus alle Handschriften vollständig digitalisiert und stehen in Kürze über das Internet für Wissenschaft und Forschung zur Verfügung. Sie sind mit eigener Einstiegsseite aufrufbar unter *Freiburger historische Bestände – digitalisiert : Sammlung Leuchte* (<http://www3.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=182>) oder auch über den OPAC der Bibliothek zu finden.

Ab dem 26. April 2007 wird die Sammlung nun in einer Ausstellung in der Universitätsbibliothek erstmals einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt. Die Ausstellung wurde erarbeitet in Anbindung an die Ringvorlesung "Freiburger Bücher(-Geschichten)", die das Mittelalterzentrum im Sommersemester 2007 anlässlich des 550jährigen Bestehens der Universität Freiburg veranstaltet. Sie zeigt die neu erworbene Sammlung vor allem auch im Kontext von Handschriften und Alten Drucken aus dem weiteren Bestand der Historischen Sammlungen der UB Freiburg und erlaubt so unmittelbare Bezugsetzungen und Einblicke in ausgewählte Schwerpunkte.

Weitere Informationen (Eröffnungsveranstaltung, Öffnungszeiten der Ausstellung, Termine von Führungen und Themen der Ringvorlesung) können über die Homepage der UB Freiburg aufgerufen werden. Zur Ausstellung erscheint ein kleiner Katalog.

Anhang

Sammlung Leuchte - Liste der Handschriften

Hs. 1500,1

Psalmübersetzung

Mitteldeutsch, 14. Jh. – Pergament, 2 Doppelblätter, teils beschnitten, 15 x 10,5 cm. Zwei zusammengeklebte Doppelblätter (Ps 41ff. u. 56ff.).

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. I

Hs. 1500,2

Geistliche Unterweisungen und Gebete, dt. u. lat.

Bairisch, 2. H, 15. Jh. – Papier, 193 Blätter, 10,5 x 8 cm – Enthält neben Psalmen und verschiedenen Gebeten Texte zur Vorbereitung auf die Kommunion und die Pfingstzeit.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. II

Hs. 1500,3

Städtelob auf Glogau, Chronik von Liegnitz u. a.

Schlesisch, 16.-17. Jh. – Papier, 223 Blätter, 20 x 16 cm.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. III

¹ Siehe hierzu: Hans-Jochen Schiewer: Die Sammlung Leuchte : Eine Berliner Privatbibliothek mittelalterlicher deutschsprachiger Handschriften. – In: Die Präsenz des Mittelalters in seinen Handschriften. Ergebnisse der Berliner Tagung in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 6.-8. April 2000. / Hrsg. von Hans-Jochen Schiewer und Karl Stackmann. - Tübingen : Niemeyer, 2002. - S. 337-349.

Hs. 1500,4

>Stadtbuch von Beuthen<

Ostmitteldeutsch, 1470-1549 – Papier, 32,5 x 21 cm – Beuthen/Schlesien – Leder-schnitteinband mit Messingbeschlägen, Einzelstempel und eingeritztem Wappen >B< [= Beuthen].

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. IV

Hs. 1500,5

Deutsche Perikopen und Sermones, Heiligenlegenden

Latein u. Westmitteldeutsch – Papier, 181 Blätter, 21 x 14 cm – Enthält Sermones beginnend mit dem 1. Advent mit deutschsprachigen Perikopentexten in deutlich größerer Schrift bis Palmsonntag. Heiligenlegenden. Sermones beginnend mit dem 1. Sonntag nach Weihnachten (Dominica infra nativitatem) mit teils deutschsprachigen Perikopentexten.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. V

Hs. 1500,6

Jacob Wurmser, >Reise ins HI. Land<

Oberdeutsch, nach 1560 – Papier, 66 Blätter, 30,5 x 20 cm – Enthält Beschreibung *Jacob Wurmbseri Raiß zu dem heiligen grab vnnnd Berg Sinaj*. Am Ende: *Modus creandi siue ordinandi milites Sanctissimi Sepulchri Domini Nostri Jesu Christi*. Gedruckt von Sigmund Feyerabend in Frankfurt a. M. 1584. Vgl. *Bibliographia geographica Palaestinae*, hg. von Titus Tobler, ND Amsterdam 1964, S. 77.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. VI

Hs. 1500,7

Kalendarium mit astrologischen Texten und Aderlaßregeln

Bairisch, um 1416 (?) – Pergament, 48 Blätter, 14 x 11 cm – Alter Einband mit allen Beschlägen und Schließe.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. VII

Hs. 1500,8

Geistliche Sammelhandschrift, u. a. Elsbeth von Oye, >Offenbarungen< (>Traktatfassung<); Marquard von Lindau, >37. Predigt<

(Ost-)Alemannisch, Mitte 15. Jh. – Papier, 116 Blätter, 20,5 x 15 cm.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. VIII

Hs. 1500,9

>Olmützer Perikopen<

Bairisch, 1438 – Papier, 132 Blätter, 29,8 x 20,9 cm. Enthält die Evangelienlesungen der Sonntage und Festtage sowie der Heiligenfeste von Weihnachten bis zum Sonntag vor Weihnachten. Vgl. *Handschriften und Miniaturen aus dem deutschen Sprachgebiet* (Katalog 5), Hamburg: Dr. Jörn Günther 1997, S. 250f.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. IX

Hs. 1500,10

Spielfragment

Bairisch, 2. H. 14. Jh. – Papierstreifen, frgm., 29 x 6,5 cm – Fragment eines bislang unbekanntes geistlichen Spiels.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. X

Hs. 1500,11

Ulrich von Pottenstein, >Credo-Auslegung<, Kap. 42

Bairisch(-Österreichisch), 15. Jh. Pergament, 44 x 32 cm – Einzelblatt, das als Umschlag von Akten aus Schlierbach diente.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XI

Hs. 1500,12

>Historienbibel< Ia

Ostfränkisch, Mitte 15. Jh. – Papier, 30,2 x 21,2 cm – ehemals Gräfl. Erbach-Erbachsche Hofbibliothek. Vgl. Handschriften und Miniaturen aus dem deutschen Sprachgebiet (Katalog 5), Hamburg: Dr. Jörn Günther 1997, S. 254-56.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XII

Hs. 1500,13

>Der Heiligen Leben<

Bairisch(-Österreichisch), um 1460 – Papier, 254 Blätter, 38 x 26,5 cm – Erzeugnis einer Wiener Werkstatt, die u. a. sechs weitere Exemplare des Legendars herstellte. Bl. 1^r Wap-pen derer von Mirskofen. Vgl. Handschriften und Miniaturen aus dem deutschen Sprachge-biet (Katalog 5), Hamburg: Dr. Jörn Günther 1997, S. 260-262.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XIII

Hs. 1500,14

>Rituale< aus dem Straßburger Reuerinnenkloster, lat. u. dt. mit Noten

Elsässisch, Straßburg um 1490 – Pergament, 112 Blätter alter Zählung u. 2 leere Blätter vorn u. hinten, 23 x 18 cm – St. Maria Magdalena, Straßburg – Geschrieben von der Hand Katharina Ingolts. Enthält ein >Rituale< mit >Processionale< u. mit Zeremoniell für die Auf-nahme von Novizinnen in den Reuerinnenorden sowie eine dt.-lat. >Agenda infirmorum et defunctorum<, zusammengestellt von Paulus Munthart u. Engelin von Braunschweig. Vgl. Nigel F. Palmer, Paulus Munthart, ²VL XI 2002.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XIV

Hs. 1500,15

>Engelthaler Processionale von 1504<, dt.

Ostfränkisch, 1504 – Papier, 86 Blätter, 21 x 15 cm – Dominikanerinnenkloster Engelthal – Enthält u. a. eine Messe für Christine Ebner. Vgl. Johanna Thali, Beten –Schreiben – Lesen. Literarisches Leben und Marienspiritualität im Kloster Engelthal (Bibliotheca Germanica 42), Tübingen/Basel 2002.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XV

Hs. 1500,16

Rudolf von Ems, >Weltchronik<

Alemannisch, um 1300 – Pergament, 13 x 11,5 cm – Fragment mit Rekonstruktion der urspr. Blattgröße (35 x 25 cm).

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XVI

Hs. 1500,17

(Hildegard von Hürnheim,) >Secretum secretorum<, dt.; Johannes Hartlieb, >Alexander<

Bairisch, 1460 – Papier, 237 Blätter, 30,5 x 20 cm – Aufgeschlagen: Beginn des Hartliebschen >Alexander<.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XVII

Hs. 1500,18

Urteil des Schöffengerichts zu Leipzig

Ostmitteldeutsch, 1544 – Papier, 16,5 x 28,5 cm. – Leipziger Oblatensiegel. Urteil, gerichtet an den Rat der Stadt Naumburg, in einer Streitsache zwischen dem Naumburger Bürger Urban Semmler und Jacob Theuker, dem Abt von Gossig.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XVIII

Hs. 1500,19

Urteil des Schöffengerichts zu Magdeburg

Ostmitteldeutsch, 1544 – Papier, 25,5 x 30 cm – Großes Magdeburger Oblatensiegel. Urteil, gerichtet an den Rat der Stadt Naumburg, in einer Streitsache zwischen dem Naumburger Bürger Urban Semmler und Jacob Theuker, dem Abt von Gossig.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XIX

Hs. 1500,20

Gebetbuch (u. a. Johann von Neumarkt, Jan Milíč von Kreamsier)

Nordbairisch, 1. H. 15. Jh. – Pergament, 146 Blätter, 11 x 8 cm. Enthält einleitend die sieben Bußpsalmen mit Zierinitialen. Es folgen Anweisungen zur Kommunion, Gebete, in der Literatur teils Johann von Neumarkt u. Jan Milíč von Kreamsier zugeschrieben (vgl. Werner Höver, ²VL IV, Sp. 690, u. Jaroslav Kadlec, ²VL VI, Sp. 526f.) und der >Rosenkranz< (Bl. 93^r-98^v).

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XX

Hs. 1500,21

Sermones

Latein u. Deutsch, 15. Jh. – Papier, 240 Blätter, 20 x 16 cm. Enthält als einzigen deutschsprachigen Text das *Ewangelium in purificatione secum dum lucam* (Bl. 184^r; Lc 2,22-32).

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XXI

Hs. 1500,22

>Hamburger Stadtrecht von 1497<

Niederdeutsch, um 1530 – Papier, 333 Blätter, 27,5 x 20,5 cm – Kalligraphisch hervorragende Arbeit von Bartelt Eggeman. Enthält das >Hamburger Stadtrecht von 1497< mit den Rezessen von 1458, 1483 u. 1529 u. Nachträge des 17. Jahrhunderts, u. a. die >Röversche Ratsrolle<

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XXII

Hs. 1500,23

Geistlicher Traktat

Alemannisch, nach 1513 – Papier, 6 Blätter, 21 x 15,5 cm. Einbandfragment, möglicherweise Autograph, das sich mit Fragen des Kirchgangs, der Messe und der Predigt beschäftigt und den Adressaten in der 2. Pers. Sg. anspricht. Papst Leo X. (1513/1521) wird erwähnt.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XXIII

Hs. 1500,24

>Karlmeinet<-Kompilation

Mittelfränkisch, um 1300 – Pergament, 2 Streifen einer zweiseitigen Handschrift, (I) 3,5 x 15 cm, (II) 14,7 x 3,8 cm mit den V. A 96, 16-21, A 96b, 56-61, A 94b, 64-95,4 (I) u. A 95, 9-45, A 97, 2-31 (II). Ehemals Sammlung Hartmut Beckers.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XXIV

Hs. 1500,25

Bruder Philipp, >Marienleben<

Westmitteldeutsch, 14. Jh. – Pergament, 2 Streifen, (I) 2-2,5 x 5 cm, (II) 3-3,8 x 5,5 cm. Überliefert werden die V. 8582ff. (II), 8589ff. (I), 8692ff. (I) u. 8716ff. (II). Ehemals Sammlung Hartmut Beckers.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XXV

Hs. 1500,26

Fragment, paargereimt

Mitteldeutsch, 14. Jh. – Pergament, 2 Streifen einer vermutlich zweiseitigen Handschrift zu je 10 x 1,5 cm. I: *.az er an der erdin / menssche wolde werdin / .ñ die botschaft werbin bat [...]* *Da tragint sie die wende / mit vroudin sundir ende / Da sint mit list gebuwit an.* II: *Jnbuzin vñ inbinnin / [...] ist mit sinnen [...]* *.nz an die iungistin zit / alliz daz dar ane.* Ehemals Sammlung Hartmut Beckers.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XXVI

Hs. 1500,27

Albrecht, >Jüngerer Titulel<

Mitteldeutsch, 14. Jh. – Pergament, 1 Blatt einer zweiseitigen Handschrift mit Textverlust in der ra/va-Spalte durch Beschnitt, rote u. blaue Initialen, 32,5 x 20-20,5 cm. Überliefert Str. 2037-2072. Ehemals Sammlung Hartmut Beckers.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XXVII

Hs. 1500,28

Briefsammlung

Ostmitteldeutsch, 1444-1445 – Papier, 5 Blätter, 31-32 x 21-22 cm. Briefe der Räte von Ochsatz, Eilenburg und Czorbeck an Kurfürst Friedrich II. von Sachsen, den Sanftmütigen (1412-1464) mit Stellungnahmen zu fiskalischen Fragen. Mitteilungen der Städte Dresden und Delitzsch zu Abgabenbelastungen.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XX VIII

Hs. 1500,29

Gebetbuch

Nordbairisch, 15. Jh. – Pergament, 29 Blätter, 9 x 7 cm. Inhalt: Erinnerungsgebete. Vgl. Peter Ochsenbein, Latein und Deutsch in Dominikanerinnenklöstern, in: Latein und Volkssprache im deutschen Mittelalter, 1100-1500. Regensburger Colloquium 1988, hg. von Nikolaus Henkel u. Nigel F. Palmer, Tübingen 1992, S. 42-51, hier S. 50.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XXIX

Hs. 1500,30

Geistliche Sammelhandschrift

Südwestdeutsch (alemannische Schreibsprache), um 1500-1520. – Papier, ca. 200 Blätter. Vermutlich aus einem Frauenkloster des alemannischen Sprachraums, möglicherweise mit franziskanischer Prägung.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. XXX

Hs. 1500,31

Regula Magistri (Fragment)

Lateinisch, 9. Jh.? – Pergament, 1 Streifen.

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. Lat. I

Hs. 1500,32

Fragment

Lateinisch, 14. Jh.?

früher: Sammlung Leuchte, Berlin, Ms. Lat. II

Handschriften-Kurzbeschreibungen überwiegend übernommen aus:

Hans-Jochen Schiewer: Die Sammlung Leuchte : Eine Berliner Privatbibliothek mittelalterlicher deutschsprachiger Handschriften. – In: Die Präsenz des Mittelalters in seinen Handschriften. Ergebnisse der Berliner Tagung in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 6.-8. April 2000. / Hrsg. von Hans-Jochen Schiewer und Karl Stackmann. - Tübingen : Niemeyer, 2002, S. 341-345.

„Rede des Monats“ – ein Jahr Podcasting

Prof. Dr. Albert Raffelt (UB Freiburg)

Im April 2006 hat die Universitätsbibliothek Freiburg i.Br. erste Ergebnisse eines gemeinsamen Projekts mit der Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg der Öffentlichkeit vorgestellt. Seitdem gibt es die *Rede des Monats*. Jeden Monat veröffentlicht die Bibliothek den Vortrag eines Freiburger Professors aus den letzten fünfzig Jahren. Im Allgemeinen handelt es sich um Reden bei der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg im Breisgau, die selbst im letzten Jahr fünfzig Jahre geworden ist. Daher der zeitliche Rahmen.

Begonnen wurde mit Bernhard Welte (1906-1983), dem bekannten Religionsphilosophen an der Theologischen Fakultät, 1955/56 auch Rektor der Albert-Ludwigs-Universität. Sein 1969 gehaltener Vortrag behandelt das Thema *Determination und Freiheit*. Er erschien damals rechtzeitig zum 100. Geburtstag Bernhard Weltes am 31. März 2006 und wurde auf der einschlägigen Festveranstaltung der Universität bzw. der Theologischen Fakultät auch wahrgenommen. Inzwischen ist eine weitere Rede Weltes aus diesem Fundus (*Vom Geheimnis des Bösen*. 1960) auch als Jahressgabe 2007 der Bernhard-Welte-Gesellschaft verschickt worden – zudem wurde damit auch ein schöner, bislang in dieser Form nicht publizierter Beitrag des Philosophen veröffentlicht, der möglicherweise auch in seine gerade erscheinenden *Gesammelten Schriften* (Verlag Herder) aufgenommen wird.

Der Fall zeigt, daß der Fundus der Akademie nicht nur antiquarisches Interesse hat, sondern auch wissenschaftlich interessante Entdeckungen ermöglicht. Dazu kommt, daß das gesprochene Wort eigene Qualitäten hat und eigene Zugänge zu Person und Denken der Redner erlaubt, die der gedruckte Text nicht ermöglicht.

Ein anderer Fall einer besonderen wissenschaftsgeschichtlichen Einbindung ergab sich bei der Rede von Bernhard Hassenstein auf der Tagung von 1969, der auch Weltes erstgenannter Beitrag entstammt. Hassenstein sprach damals über *Tierjunges und Menschenkind im Blick der vergleichenden Verhaltensforschung*. Der Vortrag stand am Anfang einer intensiven Forschungstätigkeit, die in dem Standardwerk und Longseller *Verhaltensbiologie des Kindes*¹ ihre Zusammenfassung fand. Ein Thema, das bei der stark unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten geführten derzeitigen einschlägigen Diskussion um die Kleinkinderbetreuung immer noch höchst aktuell ist und im übrigen von B. Hassenstein in Lehrveranstaltungen für Psychologen bis in die Gegenwart behandelt wird. Professor Hassenstein hat uns zu seinem Vortrag eine gesellschaftlich-wissenschaftsgeschichtliche Einordnung als Anhang gesprochen.

Die Auswahl der Reden des ersten Jahres behandelt zwar nur ein kleines, aber doch wichtiges Spektrum aus dem Gesamtbestand. Inzwischen umfaßt der Fundus Digitalisate von Reden von etwa einhundertfünfzig Lehrenden der Universität Freiburg – Dozenten, Lehrbe-

¹ *Verhaltensbiologie des Kindes* / Bernhard HASENSTEIN. In Zusammenarbeit mit Helma HASENSTEIN. 5., überarb. und erw. Aufl. Heidelberg ; Berlin : Spektrum, Akademie Verlag, 2001. – Die ersten Auflage erschien bei Piper in München 1973.

auftragten, Privatdozenten und vor allem Professoren –, die demnächst (soweit dies rechtlich möglich ist) auch in anderer Form zugreifbar gemacht werden sollen.

Dazu kommen ganze Tagungsdokumentationen einschließlich der Moderationen und Aussprachen, die bei relevanten Themen nochmals eine ganz eigene Qualität haben und manche spontane Äußerungen enthalten, die in gedruckten Werken kaum vorkommen. Das ist im übrigen ein Aspekt, der bei diesen „Life-Mitschnitten“ überhaupt relevant ist, angefangen von ganz einfachen Dingen: Wie geht der Redner damit um, daß er gleich zu Beginn sein Wasserglas umstößt... (Welte)?

Im ersten Jahr wurde versucht, das Spektrum nicht zu eng zu halten und etwa auch Jubiläen zu beachten: den 30. Todestag Martin Heideggers mit einer Rede des Philosophen Max Müller (1906-1994) – der seinerseits hundert Jahre geworden wäre; das Erscheinen des Bestsellers *Die Struktur der modernen Lyrik* von Hugo Friedrich (1904-1978) vor 50 Jahren mit einem einschlägigen Vortrag *Einführende Gedanken zur modernen Lyrik*; die Fußballweltmeisterschaft – mit einem Vortrag des Philosophen Eugen Fink über das Spiel, den dieser zwar nicht zu diesem Ereignis, wohl aber im Blick auf die Münchener Olympiade 1972 gehalten hat...; ein Vortrag des Religionswissenschaftlers Richard Gramlich SJ (1925-2006) über *Ethische und mystische Dimensionen islamischer Glaubenserfahrung*, der zeigt, daß die Beschäftigung mit dem Islam auf höchstem wissenschaftlichem Niveau auch schon vor über dreißig Jahren der Theologischen Fakultät nicht fremd war.

Das Jubiläumsjahr der Universität – in Erinnerung an die Gründung 1457 – wurde eröffnet durch einen Vortrag des Philosophen Max Müller, der damit bereits zum zweiten Mal in der Reihe auftaucht, aber seine Rede über *Philosophie in Freiburg* enthält zum einen viele Kenntnisse – bis hin zum Anekdotischen –, für die es inzwischen keine so gute Quelle mehr geben dürfte, und eignet sich auch daher gut zur Eröffnung des Jubiläumsjahres, weil im vergangenen Jahrhundert die Universität Freiburg mit Rickert, Husserl und Heidegger – in gesteigerter Folge, aber auch andere Namen wären zu nennen – ihr Renommee auch zum guten Teil von der Philosophie bezog.

Im übrigen haben wir mit Wilibald Gurlitts (1891-1963) Vortrag über die deutsche Orgelmusik des 16. und 17. Jahrhunderts – wohl aus dem letzten großen Jubiläumsjahr 1957 – mit Demonstrationen an der auf seine Veranlassung erbauten Praetorius-Orgel in der Aula den Fundus der Akademie einmal verlassen.

Mit einer Würdigung des Nobelpreisträgers für Chemie (1953) Hermann Staudinger (1881-1965) durch seine Witwe und Mitarbeiterin Magda Staudinger (1902-1997) sowie einer Rede des Altphilologen Karl Büchner (1910-1981) haben wir das Spektrum doch recht breit gehalten. Der Physiker Helmut Hönl (1903-1981) wird mit einer Rede über *Griechisches Erbe und neuzeitliche Naturwissenschaft* im April folgen, die im übrigen dadurch sehr eindrucksvoll ist, indem sie zeigt, daß es in dieser Generation noch Wissenschaftler gab, die den Zwiespalt der *two cultures* – Geistes- contra Naturwissenschaften – nicht mitgemacht haben, sondern in beiden Bereichen Kompetenz beweisen konnten. Die Festschrift *Convivium cosmologicum : interdisziplinäre Studien ; Helmut Hönl zum 70. Geburtstag* / hrsg. von Anastasios GIANNARÁS. Basel : Birkhäuser, 1973 (Wissenschaft und Kultur ; 29) macht dies übrigens ebenfalls eindrucksvoll deutlich. Unter den Mitarbeitern ist z.B. Hans-Georg Gadamer. In einer der nächsten Folgen wird der Musikwissenschaftler Hans-Heinrich Eggebrecht (1919-1999) mit einer Rede über das Verständnis der Musik Johann Sebastian Bachs publiziert werden. Das ist im Rahmen der Podcasts insofern ein Novum, als hierfür Notenbeispiele nach dem Vortrag rekonstruiert, geschrieben und beigegeben werden mußten, die z.B. auf dem Video-iPod (oder mit iTunes auf dem PC) lesbar sind. Die Anforderungen bei Pod-

casts von Musikwissenschaftlern sind manchmal auch aus rechtlichen Gründen komplex. So wird eine Folgerede Eggebrechts nur publizierbar sein, wenn man die Klangbeispiele neu einspielt bzw. durch inzwischen urheberrechtsfreie Einspielungen ersetzt. Probleme ähnlicher Art gibt es auch bei den Bildwissenschaften, wo Diavorführungen rekonstruiert werden müssen. Bislang haben wir dieses Material umgangen. In einigen Fällen sind die Reden aber auch ohne eventuell beigegebenes Bildmaterial gut aus sich verständlich.

Die weiteren Planungen im Jubiläumsjahr enthalten noch einige überraschende Momente und sollen deshalb hier noch nicht verraten werden.

Die UB hat für die „Reden“ eine moderne Kommunikationsform, das Podcasting gewählt. Der Anstoß kam aus der Stabsstelle *Bibliothekarische Koordination Informationstechnik (BKIT)*. Dort wird jetzt auch die technische Seite des Verfahrens durchgeführt. Eine Mitarbeiterin hat sich als gewandte Sprecherin für die Vor- und Abspanntexte bewährt. Für das „Pausenzeichen“ mußte die Freiburger Praetoriusorgel in der Aula der Universität mit einer Renaissance-Intrada herhalten. Es war ein Glückfall, daß gleichzeitig relevantes und schier unerschöpfliches Material zur Verfügung stand. Durchweg erfreulich kooperativ war bislang das Verhalten der Rechteinhaber, seien es die Redner selbst, ihre Ehepartner oder Nachkommen.

Der Erfolg der Reihe *Rede des Monats* läßt sich an der Medienaufmerksamkeit beobachten. Das von jungen Menschen gestaltete Internet-Magazin *fudder: Neuigkeiten aus Freiburg* wurde z.B. sehr schnell auf die Reden aufmerksam. Podcasting ist zunächst einmal auch eine Frage des Alters... Signifikanter sind aber sicher die längerfristigen statistischen Zahlen. Auch wenn man die 25.000 bis 30.000 monatlichen Aufrufe der einschlägigen Seite nicht zu hoch bewerten soll (automatische Abfragen!), so ist doch relevant, daß selbst nach einem Jahr der durchschnittliche (1) Monatsabruf der ersten Rede noch bei 135 liegt. Daß aber der bekannte Germanist Gerhart Baumann mit seinem Vortrag über Paul Celan gleich mit 700 Abrufen im ersten Monat startete und der Jesuit Richard Gramlich (1925-2006) mit seiner schon genannten Rede über islamische Glaubenserfahrung fast die gleiche Zahl erreichte, hat uns doch erstaunt, da es hier wohl nicht mehr nur um ein Jugendphänomen geht.

Die Universitätsbibliothek Freiburg bietet inzwischen auch andere Podcasts an. So wurde die Ringvorlesung *Dichter und Denker in Freiburg* vom SW 2006/07 gleichzeitig als Video- und Audiopodcast ins Netz gestellt, schon länger liefert das Uni-TV-Magazin *alma* Video-Podcasts. Das Jubiläumsjahr der Universität macht es geradezu notwendig, dieses neue Kommunikations-Medium auch weiterhin intensiv zu nutzen und nebenbei damit auch ein Archiv von Ton- und Bilddokumenten in Freiburg Lehrender aufzubauen, wie wir es – was die Tondokumentation anbelangt – glücklicherweise durch die Aktivitäten der Katholischen Akademie für die letzten fünfzig Jahre in erstaunlicher Breite inzwischen aufbauen konnten.

Eine Übersicht über die Podcast-Angebot der UB Freiburg findet man unter folgendem URL: <http://www3.ub.uni-freiburg.de/?id=111>

Offen ohne Ende – Die neue 24-Stunden-Bibliothek der Universität Karlsruhe

Herbert Kristen, Christoph-Hubert Schütte, Diana M. Tangen

Einführung

Am 24. April 2006 öffnete die neue 24-Stunden-Bibliothek der Universität Karlsruhe ihre Pforten. Zur Umwandlung der klassischen Magazinbibliothek in eine moderne Freihandbibliothek mit Öffnung rund um die Uhr wurden die Bibliotheksräume um 4000 qm Benutzungsfäche erweitert. In dem durch Brücken mit dem bisherigen Gebäude verbundenen Neubau sind der Eingangsbereich und drei der vier Fachlesesäle mit ausgedehnten Freihandzonen untergebracht. Erstmals wird in den Lesesälen die aktuelle Literatur der letzten 13 Jahre fachlich aufgestellt angeboten. Ebenfalls sind in den Fachlesesälen die laufenden Zeitschriften und der Präsenzbestand des vormaligen Lesesaals mit 14.000 Werken vorzufinden. Somit umfasst der heute angebotene Freihandbereich inklusive der bisherigen, unveränderten Lehrbuchsammlung ca. 300.000 Werke.

Die Anzahl an Lesesaalplätzen wurde mit insgesamt 1000 Angeboten vervierfacht und die Anzahl der PCs für die Benutzer mit 70 Computerarbeitsplätzen verdoppelt. Alle Arbeitsplätze sind mit Netz- und Internetanschluss für die benutzereigenen Laptops ausgestattet. Darüber hinaus wird vom Rechenzentrum der Universität ein Funknetz, das den gesamten Campus abdeckt, unterhalten.

Durch die Ausstattung der Bücher mit RFID-Etiketten, verbunden mit Buchsicherungsanlage, Selbstverbuchungsstationen und einem Buchrückgabeautomaten, können in der neuen Bibliothek auch nachts und feiertags Werke ausgeliehen bzw. zurückgegeben werden. In den Zeiten außerhalb der Anwesenheit des Stammpersonals kann das Haus nur mit einem gültigen Bibliotheksausweis betreten werden. Zu diesen Zeiten übernimmt die Wache der Universität, deren Zentrale in das Foyer des Bibliotheksneubaus verlegt wurde, die Aufsicht im Gebäude.



Konzeption

Ziel der neu eingerichteten 24-Stundenbibliothek war die Anpassung des bibliothekarischen Wissenstransfers für die Wissenschaftler und Studierenden an die gehobenen Anforderungen im weltweiten Wettbewerb. Neben der Umstellung des bisherigen Nutzungskonzepts waren hierzu auch bauliche und technische Anpassungen notwendig.

Ein langer Entwicklungsweg kennzeichnete dieses Projekt: Bereits wenige Jahre nach Bezug des 1966 fertiggestellten Altgebäudes der Universitätsbibliothek Karlsruhe zeichnete sich ab, dass infolge der dynamischen Entwicklung der Universität in den 70er Jahren das Gebäude der Universitätsbibliothek Karlsruhe zu klein geworden war. Das bestehende Gebäude wurde in den 50er Jahren geplant und als Hochhaus errichtet. Zur Zeit des Bezugs des Altbaus hatte die UB mit 17 Personalstellen bei einem Bestand von 150.000 Bänden rund 5.000 Studierende zu versorgen.

Über 22.000 Studierende und 3.500 Mitarbeiter der Universität in den 90er Jahren, sowie ein auf fast 1.000.000 Bände angewachsener Literaturbestand machten eine Erweiterung der bestehenden zwölfgeschossigen Magazinbibliothek dringend notwendig. Die Raumkapazitäten waren erschöpft, die Benutzungsbereiche überfüllt und die Lesesäle überbelegt.

Mit der Erweiterung der Bibliothek sollten folgende Ziele erreicht werden:

- Vermehrung der Leseplätze auf eine der Größe der Universität angemessene Zahl
- Freihandaufstellung der wesentlichen Bestände, d.h. Ersatz der veralteten Magazinbibliothek durch eine moderne Freihandbibliothek
- Realisierung des in Karlsruhe entwickelten Konzepts einer 24-Stunden Bibliothek. Dieses Konzept sieht vor, die wesentlichen Dienstleistungen einer modernen Universitätsbibliothek rund um die Uhr anzubieten. Der finanzielle Rahmen des vom Wissenschaftsrat befürworteten Bauantrags von 1991 musste eingehalten werden.

Nach mehr als 20 Jahren Antrags- und Vorbereitungszeit konnte 2002 mit dem Bau der Bibliothekserweiterung begonnen werden. Mit dem Neubau sollen die baulich bedingten Defizite der Vergangenheit überwunden sowie eine leistungsfähige Informationsinfrastruktur geschaffen werden, die den Anforderungen der Zukunft entspricht und weit über die Leistungen einer konventionellen Bibliothek hinausgeht.

Die realisierte Erweiterung um 4000 qm bedeutet eine Verdreifachung der Benutzungsfläche, die Zahl der Leseplätze erhöht sich von 270 auf 1000 und die Zahl der Freihand angebotenen Bände von 100.000 auf 300.000, d.h. 90% des regelmäßig genutzten Bestandes.

Planungsgrundlagen

Mit der baulichen Entwicklung der Universität Karlsruhe in den 50er und 60er Jahren nach Nordosten erhielt der Bereich um Bibliothek, Mensa, Studentenhaus, altes Stadion und Haupteinfahrt der Universität trotz der peripheren Lage eine besondere Bedeutung. Dieser Teil der Universität hat sich im Laufe der Jahre zu dem am stärksten frequentierten Ort auf dem Campus entwickelt. Ein neues, funktionstüchtiges Forum der Universität war zu schaffen.

So wurde 1984 ein Ideen- und Realisierungswettbewerb für die Erweiterung der Mensa und

Universitätsbibliothek ausgeschrieben. In diesem Wettbewerb stand neben dem notwendigen Bedarf an Mehrflächen die städtebauliche Neuordnung und Arrondierung für das neue Forumsareal im Vordergrund. Durch Einfügen von neuen Baukörpern unter Einbeziehung des alten Gebäudebestandes sollte ein Zentrum für Ausbildung, Information, Kultur, Versorgung und Erholung entstehen.

Aus diesem Wettbewerb ging Prof. Heinz Mohl aus Karlsruhe als Sieger hervor. Er erhielt den Auftrag, die Mensaerweiterung als ersten Schritt zu realisieren. Die Erweiterung der Universitätsbibliothek wurde vorerst mit einer Vorplanung abgeschlossen.

Die Mensaerweiterung im Jahr 1988 schuf zusammen mit dem Altgebäude einen geschützten und belebten Platz in unmittelbarer Nachbarschaft zur Bibliothek. Studentenhaus und Altes Stadion blieben trotz intensiver Umnutzung ohne äußere Veränderung erhalten. Das in dem damaligen Wettbewerb nicht enthaltene, 2002 realisierte Auditorium Maximum folgt durch die Nähe zu Bibliothek und Mensa der Philosophie der baulichen Konzentration von zentralen Einrichtungen am heutigen Forum der Universität.

Der letzte Baustein dieses neuen Forums war die Bibliothekserweiterung. Aufgrund der örtlichen Verhältnisse wurde sie als viergeschossiger, ca. 90 m langer Gebäuderiegel geplant, der sich entlang der Haupteinfahrt der Universität orientiert. Damit konnte einerseits der Erweiterungstrakt direkt an das vorhandene Bibliotheksgebäude angebunden werden. Andererseits blieb der Mensahof von der Bebauung unberührt, und es gelang so die enge Nutzungsverflechtung des Neubaus mit den unteren vier Ebenen des Altbaus. Bibliothekserweiterung und altes Gebäude konnten als funktionales Ganzes geplant werden.

Der der Mensa zugewandte Außenbereich des neuen Baukörpers wurde mit dem Mensahof verbunden und zu einem zentralen Freiraum ausgebaut. Die der Universitätseinfahrt zugewandte Seite formt den Hauptzugang der Universität deutlich aus: Die Bibliothek wurde zum Portal der Universität.

Bauliche Struktur

Das neue Gebäude bietet in seinen drei Obergeschossen großzügige, zusammenhängende Flächen, die es erlauben, die Buchbestände übersichtlich zu präsentieren und angenehme Leseplätze einzurichten. Durch innere Lichthöfe ergeben sich helle, lichtdurchflutete Lese- und Arbeitsräume, die den Studierenden ein anregendes Ambiente bieten. Dies lässt sich auch deutlich an der Fassadenordnung ablesen: In drei Geschossebenen wurden die Nutzungszonen der Buchaufstellung hinter geschlossenen Mauerwerksflächen, die Arbeitsplätze hinter großzügigen Fensteröffnungen platziert.

Die Tragstruktur des Gebäudes, entwickelt aus einem inneren Stützraster mit tragenden Außenwänden, auf denen die Geschossdecken aufliegen, entspricht einem unkomplizierten und wirtschaftlichen Prinzip. Statische Fixpunkte im Inneren bilden zwei Kernräume mit Treppenhäusern, Aufzügen und Versorgungsschächten. Rund 7000 m Kabel wurden im neuen Gebäude verlegt. Durch die Wahl eines Doppelbodens kann zukünftig auf Veränderung der Technik reagiert werden.

Um die Betriebskosten gering zu halten, wurde auf eine konventionelle Klimatisierung verzichtet. Durch die Kopplung einer Kühldecke in Form eines wasserdurchflossenen Rohrsystems mit einer elektronisch gesteuerten Fensterlüftung ist ein angenehmes Klima gewähr-

leistet. Durch eine intelligente Planung konnte die haustechnische Zentrale für Alt- und Neubau im Untergeschoss des Altbaus zusammengefasst werden.

Funktionen der neuen Bibliothek

Der viergeschossige Neubau ist klar strukturiert: Das Erdgeschoss mit seinen zwei an der Ost- und Westseite gelegenen Eingängen nimmt Leihstelle, Auskunft, Zentrale der Wache, Selbstverbuchung und automatische Buchrückgabe, Kaffeecke sowie Informationspunkt für Besucher der Universität auf. Hier wird informiert, beraten, verbucht und kommuniziert. Garderobenschränke, Nassräume, die zentrale Poststelle und weitere Betriebsräume wurden im Untergeschoss untergebracht.

Die drei Obergeschosse beherbergen drei baulich identische Lesesäle von jeweils knapp 1000 qm. Die Aufteilung der Bestände erfolgt nach Fachgruppen. Der Fachlesesaal Wirtschaft und Informatik im 1. OG, der Fachlesesaal Technik im 2. OG und der Fachlesesaal Geisteswissenschaften im 3. OG. Ein vierter Lesesaal Naturwissenschaften befindet sich im Altbau.

Jeder der vier Lesesäle bietet Platz für ca. 80.000 Bände und ca. 250 Leseplätze. Hier werden Monographien und Zeitschriften zu den einzelnen Fächern in fachlicher Aufstellung ab 1993 präsentiert. In der Endbelegung werden die Fachlesesäle die Literatur der letzten 20 Jahre in Freihandnutzung anbieten. Dies entspricht ca. 90% der Ausleihen. Der ältere Bestand befindet sich im Magazin des Altbaus und muss bestellt werden.

Die Arbeitsplätze mit einer Tischgröße von immerhin 70 cm x 110 cm bieten ausreichend Arbeitsraum für Studierende. Jeder Arbeitsplatz verfügt über Strom- und Datenanschluss, so dass problemlos mit eigenen Laptops gearbeitet werden kann. Nach einer Umfrage des Rechenzentrums verfügen etwa 90% der Studierenden über einen eigenen Laptop. Zusätzlich sind alle Räume der Bibliothek funkvernetzt. Dementsprechend konnte das Angebot von öffentlichen PCs in den Lesesälen begrenzt werden. Pro Lesesaal stehen 10 PCs mit Druckmöglichkeit zur Verfügung. Hier können alle elektronischen Angebote der Bibliothek und das Internet genutzt werden. Die Ausdrücke werden über das Ausleihkonto der Benutzer abgerechnet.

Die bisherige Buchförderanlage der Firma Telelift wurde in den Neubau erweitert, so dass die Leihstelle und alle Lesesäle mit Büchern beliefert werden können.

Alt- und Neubau sind durch Übergänge miteinander verbunden und können so wie geplant als Einheit betrieben werden. Mit den neu hinzugekommenen 4000 qm stehen jetzt 6.500 qm Nutzfläche allein für den Benutzungsbereich zur Verfügung.

Die neuen, baulichen Gegebenheiten erforderten eine Neugruppierung und teilweise Verlagerung der Benutzungsfunktionen im Altbau:



Das EG des Altbaus mit Eingangsbereich, Garderobe, Ein- und Ausgangsschalter, Abholregal sowie Teile der Lehrbuchsammlung wurden komplett neu geordnet. Der Eingangsbereich wurde zurückgebaut. Zwei Eingänge im Neubau machten ihn überflüssig. Die Garderobe wurde in das UG des Neubaus verlagert. Ein- und Ausgangsschalter wurden zurückgebaut, Selbstausleihe bzw. Rückgabeautomat übernehmen ihre Funktionen. Abholregale und Lehrbuchsammlung behielten ihren Platz. Die gewonnenen Flächen dienen der Erweiterung der Lehrbuchsammlung.

Im 1.OG des Altbaus befanden sich Leihstelle, Auskunft, weitere Teile der Lehrbuchsammlung und öffentliche Internet-PCs. Leihstelle und Auskunft fanden im EG des Neubaus ihren neuen Platz, so dass die frei gewordenen Flächen nach der Renovierung des Altbaus für abgeschlossene Gruppenarbeitsräume zur Verfügung stehen.

Die Internet-PCs wurden in den Lesesälen platziert.

Der Lesesaal im 2.OG des Altbaus bleibt als Lesesaal erhalten, aber seine alte Funktion als Monographienlesesaal mit ausschließlichem Präsenzbestand hat sich geändert: Heute ist er Fachlesesaal Naturwissenschaften mit den dazugehörigen Zeitschriften, ausleihbaren und präsenten Monographien. Dazu mussten Leseplätze abgebaut und neue Regale errichtet werden. Baulich ist er noch im alten Zustand, er wird im Zuge der Renovierung des Altbaus modernisiert werden.

Der Zeitschriftenlesesaal im 3.OG des Altbaus wurde aufgelöst und der Zeitschriftenbestand auf die Fachlesesäle in Alt- und Neubau verteilt. Nach Umbau und Renovierung wird dieses Stockwerk das Zentrum für audiovisuelle Wissenschaftskommunikation und weitere Arbeitsplätze enthalten.

24-Stunden-Betrieb

Die neue Bibliothek hat an 7 Tagen der Woche 24 Stunden geöffnet. Für die Nacht und Wochenendstunden sollte kein zusätzliches Personal eingesetzt werden. Der Betrieb wird mit Selbstverbuchung bzw. Rückgabeautomat, Buchsicherung und Wachpersonal gewährleistet. Eine fachliche Beratung in den Nachtstunden ist nicht möglich. Somit ergibt sich folgende Struktur des Benutzungsbetriebs:

- 9:00 bis 19:00 Uhr (Samstags 9:00 bis 12:30 Uhr) **Tagbetrieb**: Alle Dienstleistungen der Bibliothek können genutzt werden (Vollservice).
- 19:00 bis 9:00 Uhr und an Wochenenden und Feiertagen **Nachtbetrieb**: Vollservice außer Beratung und Magazinausleihe

Im Tagbetrieb ist der Zugang zur Bibliothek für jedermann frei. Im Nachtbetrieb ist der Aufenthalt in der Bibliothek nur Personen mit gültigem Bibliotheksausweis gestattet. Zu dieser Zeit sind die Türen der Bibliothek verschlossen. Sie können nur mit dem Bibliotheksausweis zum Betreten geöffnet werden. Elektronische Kartenleser an den Türen geben den Zugang über Drehtüren frei. Als Bibliotheksausweis dient die Chipkarte der Universität, die für die Bibliothek freigeschaltet werden muss. Gäste bekommen für einmalig 10 € eine Gästekarte.

Durch Verlagerung der Nachtwache der Universität in die Bibliothek musste kein zusätzliches Personal eingestellt werden. Die gesamte technische Einrichtung der Nachtwache wurde in das Foyer der Bibliothek verlagert. Zwei Personen der Nachtwache sind ständig in der Bibliothek anwesend. Sie unterstützen den Nachtbetrieb, sie machen regelmäßige Kontrollgänge durch die Bibliothek und sind Ansprechpartner für einfache Auskünfte. Zu den Aufgaben der Wache gehört auch die Überwachung der Buchrückgabestation und der Austausch der vollen Behälter.

Zur Unterstützung des Wachdienstes ist der öffentliche Bereich der Bibliothek videoüberwacht. Die Steuerung mit den dazugehörigen Bildschirmen befindet sich in der Wachzentrale. Hier sind virtuelle Rundgänge mit Hilfe der Videokameras durch die Bibliothek möglich. Wegen des Datenschutzes werden die Kamerabilder im Normalfall nicht aufgezeichnet. Auflagen der Datenschützer erlauben nur „anlassbezogene“ Aufzeichnungen. In der gesamten Bibliothek sind Notknöpfe installiert, die von Benutzern im Notfall betätigt werden können. Wird ein Notknopf gedrückt, steuert die nächstgelegene Kamera den Alarmbereich an und die Bilder werden aufgezeichnet. Gleichzeitig wird in der Wache ein Alarm ausgelöst.

Technische Voraussetzungen

Automatische Ausleihe:

Um den Ausleihbetrieb auch während des Nachtbetriebs zu gewährleisten, wurde das vorhandene Ausleihsystem durch Selbstverbuchung, automatische Buchrückgabe und Buchsicherung erweitert. Eingesetzt wird das System der Firma BIBLIOTHECA RFID Library Systems AG.

Die Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit dieses System ist die Ausstattung aller Medien mit RFID-Etiketten. Das Etikett beinhaltet eine sehr flache Antenne und einen programmierbaren Chip. Beide sind mit einer dünnen Papierschicht umgeben. Das Etikett wird direkt im

Buchdeckel oder auf der Oberfläche audiovisueller Medien (Rundetiketten) befestigt. Für die Medienverbuchung oder andere Vorgänge aktiviert ein Lesegerät per Funk die Übertragung kodierter Informationen, wie zum Beispiel die Mediennummer vom Chip unmittelbar zum Ausleihsystem.

Selbstausleihe:

Am Selbstbedienungsterminal weist sich der Besucher mit seinem Bibliotheksausweis, der auf ein Lesegerät gelegt wird, aus. Dann legt er seine Medien im Stapel zur Verbuchung auf die Oberfläche unterhalb des Terminals. Die Medien werden nun alle auf dem Bildschirm des Selbstverbuchers aufgelistet. Mit Touch Screen Befehlen kann der Besucher selbständig ausleihen. Abschließend wird ein Fristzettel über die ausgeliehenen Medien gedruckt.

Buchrückgabe:

Der Rückgabeautomat ist im Eingangsbereich vor den Sicherungsgates installiert. Der Benutzer muss sich bei der Rückgabe nicht erst ausweisen. Er legt die Bücher einzeln in den dafür vorgesehenen Schacht. Die Buchnummer wird berührungslos eingelesen und das Medium zurückgebucht. Medien, die das System nicht erkennt, werden nicht angenommen, z.B. Bücher anderer Bibliotheken. Nach Beendigung des Vorgangs wird eine Rückgabequittung ausgedruckt. Die Rückgabe ist mit einem Sortiersystem gekoppelt, das die Bücher nach Standorten sortiert und vorgemerkte Bücher in einem gesonderten Korb sammelt.

Buchsicherung:

Jeder Besucher betritt und verlässt die Bibliothek durch einen Durchgangsleser, den so genannten BiblioGates. Im Gegensatz zu den herkömmlichen EAS Systemen (elektronische Medienüberwachung), wird jedes einzelne Medium, das nicht korrekt ausgebucht wurde, mit der Mediennummer identifiziert. In diesem Fall wird ein Alarm ausgelöst und die Ausgangstüren kurzfristig blockiert.

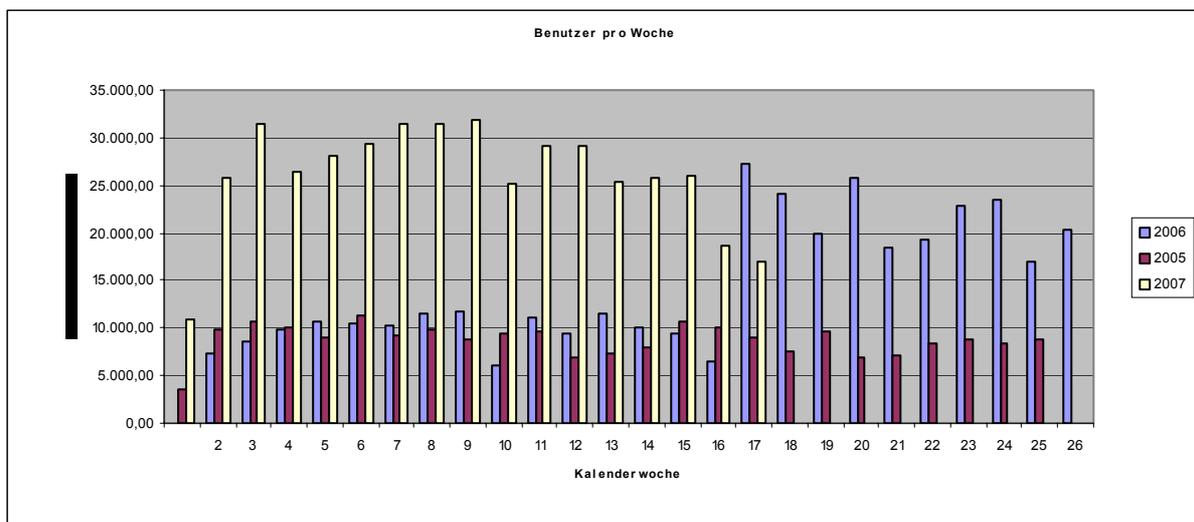
Nutzungsweise – die ersten zwölf Monate

Mittlerweile ist die 24-Stunden-Bibliothek ein Jahr lang in Betrieb und es konnten erste Erfahrungen gesammelt werden. Vor allem überrascht wurden wir durch den massiven Anstieg der Besucherzahlen seit der Eröffnung. Einhergehend mit der Verlängerung der Öffnungszeiten von früher 53,5 Stunden auf 168 (7 x 24) Stunden pro Woche verzeichnen wir mit 25.000 bis 30.000 Besuchern pro Woche in der Nutzung eine Verdreifachung gegenüber dem Vorjahr. In prüfungsintensiven Zeiten besuchen bis zu 35.000 Benutzer die Bibliothek. Im Schnitt sind das 3000 Besucher tagsüber zwischen 9:00 Uhr und 19:00 Uhr sowie nochmals 1000 Besucher nachts zwischen 19:00 Uhr und 9:00. Es kam bisher zu keinerlei Beeinträchtigung des nächtlichen Betriebsablaufs. Dies ist vielleicht bedingt durch die rege Betriebsamkeit während der gesamten Nacht verbunden mit der Aufmerksamkeit des Wachpersonals. Denn weder das umfassende Sicherheitssystem mit über 100 Notrufknöpfen, bzw. -telefonen und einem abgestimmten Videoüberwachungssystem wurde bisher aktiviert, noch musste die Wache massiv eingreifen. Auch Vandalismus, Diebstahl von Büromaterial auf den Auskunftstheken in den Lesesälen oder anderes Fehlverhalten traten zu Nachtstunden bisher nicht auf.

Das durchschnittliche Besucherverhalten im Tagesverlauf sieht etwa folgendermaßen aus: Die Inanspruchnahme der Bibliothek steigt ab 9:00 Uhr mit Beginn der regulären Arbeitszeit

des Bibliothekspersonals und der Bereitstellung sämtlicher Bibliotheksdienstleistungen an. Der Höchststand der Auslastung ist zwischen 12:00-15:00 Uhr erreicht. Danach flacht die Besucherfrequenz wieder ab, um erneut nach 19:00 Uhr, wenn das Bibliothekspersonal das Haus bereits verlassen hat, wieder anzusteigen. Die meisten Abendarbeiter verlassen gegen Mitternacht das Gebäude, so dass zwischen 1:00 Uhr und 4:30 Uhr noch ca. 5-10 Personen übrigbleiben, die weiterhin lesen und lernen. Aber um 4:30 Uhr kommen schon die ersten Frühaufsteher, so dass in der Bibliothek bis um 7:00 Uhr, wenn das erste Bibliothekspersonal eintrifft, bereits reger Betrieb herrscht. Am Wochenende erfolgt der Anstieg der Besucherzahlen erst gegen 11:00 Uhr und schwächt sich gegen Nachmittag wieder ab. Ein erneuter Anstieg gegen Abend ist meist nicht zu beobachten. Die Nutzung ist allerdings am Sonntag fast doppelt so intensiv wie am Samstag. Insgesamt besuchen ca. 3000 Personen am Wochenende die Bibliothek.

Die Ausleihzahlen von ca. 600.000 Werken pro Jahr erhöhten sich nicht signifikant, obwohl drei mal mehr Benutzer das Haus frequentieren. Infolgedessen wird unser Konzept, ein modernes Informations- und Kommunikationszentrum innerhalb der Universität zu schaffen von den Studierenden angenommen. Es wurden neue Nutzerschichten erschlossen. Zu den Bibliotheksbesuchern, die einen ruhigen Arbeitsplatz zum Lernen benötigen, die aber die Lesesaalbestände nur bei Bedarf konsultieren und sie nicht explizit ausleihen, gesellten sich diejenigen, die die Bibliothek als neuen Treffpunkt auf dem Campus nutzen, der hell erleuchtet alle einlädt.



Statistik über die Besucherzahlen pro Woche des aktuellen Jahres im Vergleich zu den Vorjahren

Organisatorische Veränderungen

Die bisher im geschlossenen Magazin in verschiedenen Stockwerken verteilten, nach Numerus currens aufgestellten Bücher ab 1993, sowie der alte Präsenzbestand des ehemaligen Lesesaals, mussten umgezogen und nach unserer hauseigenen Aufstellungssystematik neu sortiert werden. Dabei wurden die 42 Fachgruppen auf die vier Lesesäle neu verteilt.

Die Bände aller laufenden Zeitschriften bis 1993 zurück wurden ebenfalls den neuen Fachlesesälen zugeordnet und dort an zentraler Position im Block aufgestellt.

Da alle umzuziehenden Bücher schon mit Lesesaalschildern sowie RFID-Etiketten ausgestattet waren, konnten sie ohne Ausstattungsaufwand an den neuen Standort überführt werden. Dennoch musste jedes Buch, bevor es an seinen Endstandort kam, im Ausleihsystem dem jeweiligen neuen Standort zugeordnet werden. Die Buchnummern wurden mittels RFID-Antennen in jedem Lesesaal erfasst und anschließend ins Ausleihsystem überspielt. Während des Umzugs wurde jeder Band mehrmals umsortiert, bis er seinen endgültigen Platz einnehmen konnte.

In den Lesesälen entstand durch die Neuaufstellung nun eine veränderte Situation für die Nutzer, da jetzt neben dem nicht ausleihbaren Bestand an Präsenzexemplaren, die mit einem roten Schild „NICHT VERLEIHBAR“ gekennzeichnet sind, ein Drittel der gesamten ausleihbaren Werke der Bibliothek den Nutzern nun direkt zugänglich sind. Anfänglich hatten die Benutzer mit der Umstellung Probleme, da im alten Lesesaal vor dem Umzug nur ein Präsenzbestand vorhanden war. Mittlerweile haben die Studierenden sich an ihr großes Ausleihangebot gewöhnt und machen davon regen Gebrauch.

Ein kleines - aber ärgerliches - Problem stellt das veränderte Nutzerverhalten bei der Belegung der 419 Garderobenschränke dar. Während früher die Schränke nur zu den Öffnungszeiten der Bibliothek benutzt werden durften, erfolgt jetzt eine Dauerbelegung, so dass keine freien Schränke mehr vorzufinden sind. Dem wird in Zukunft dadurch Abhilfe geschaffen, dass die Schlüssel eingesammelt, mit einem RFID-Anhänger ausgestattet und bei der Ausgabe direkt auf das Konto des Benutzers verbucht werden. Die Leihfrist beträgt 24 Stunden. Gibt der Benutzer seinen Garderobenschlüssel nicht pünktlich ab, drohen drastische Mahngebühren. So können Tagesgäste, die nicht mit Sack und Pack in die Lesesäle wollen oder Studierende, die zum Mittagessen ihren Laptop einschließen wollen, dieses Angebot auch nutzen.

Personelle Veränderungen

Da der Personalstand der Universitätsbibliothek bei der Umwandlung zur 24-Stundenbibliothek nicht erhöht wurde, mussten die zur Verfügung stehenden Personalstellen umorganisiert werden. Die durch die Selbstbedienung und Automatisierung bei der Ausleihe und Verbuchung freigewordenen Arbeitskapazitäten wurden einerseits in die Betreuung der zusätzlichen Lesesäle umgeschichtet, andererseits zum Rückstellen der Bestände eingesetzt. Es zeigte sich, dass mit der veränderten Einsatzsituation des Personals die neuen Aufgaben weitgehend reibungslos bewältigt werden können. Allerdings gibt es nun andere Bereiche wie z.B. die auswärtigen Bibliotheksdienstleistungen die jetzt weniger intensiv betreut werden können. So fiel die Universitätsbibliothek Karlsruhe beim Subito-Ranking von Platz 9 auf Platz 27, weil sich die Bearbeitungszeit der eingegangenen Aufträge verlängert hat. Hier stößt die zur Verfügung stehende Personalstärke an ihre Grenzen.

Deutlich nachgebessert werden musste am externen Putzdienst, der sowohl personell als auch organisatorisch umstrukturiert wurde. Besonders die sanitären Anlagen leiden unter dem enormen Besucheransturm. Da wir keine Schließzeiten mehr haben, gibt es auch keine idealen Zeiträume für geräuschintensive Reinigungsprozeduren, wie beispielsweise das Staubsaugen, das jetzt um 6:00 Uhr früh beginnt, um die Störungen auf einem Minimum zu halten.

Fazit

Die anhaltend hohen Besucherzahlen unterstreichen eindrucksvoll die Attraktivität des modernen Bibliotheksangebots in einem repräsentativen Umfeld. Entgegen vieler Bedenken, hat sich die 24-Stunden-Bibliothek von Anfang an in der Universität etabliert und wird auch in den Nachtstunden und am Wochenende gut angenommen. Ein Viertel der Benutzer, ca. 1000 Besucher am Tag, kommen zwischen 19:00 und 09:00 Uhr in die neue Bibliothek. Am Wochenende findet 10 % der Benutzung statt, vor allem der Sonntag erfreut sich bis in die späten Nachtstunden großer Beliebtheit.

Die angebotenen Dienstleistungen, wie die automatisierte Ausleihe und Rückgabe, funktionieren reibungslos. Die Benutzer kommen in den Nachtstunden auch ohne Fachpersonal zurecht. Die anwesende Wache reicht für die Aufrechterhaltung des Betriebes aus. Bisher kam es zu keinem ernsthaften Fehlverhalten der Benutzer.

Nach zwölf Monaten Betrieb ist die neue Bibliothek zu einem wichtigen zentralen Ort der Universität geworden. Die Sanierung des alten Gebäudes und der Umbau, auch zum Zentrum für audiovisuelle Wissenschaftskommunikation, schreitet voran und wird in ein bis zwei Jahren beendet sein. Die im Zuge der gestiegenen Anforderungen an modernes Lernen angepasste Bibliotheksnutzung ist Teil des universitären Elitekonzepts, das ja bereits bundesweite Anerkennung gefunden hat.

(Dieser Aufsatz aus B.I.T. online (Jg. 9.2006, H.4) wird hier in leicht veränderter Form veröffentlicht.)

Der „badische Kulturgüterstreit“ – eine erste Zwischenbilanz

Rezension

Die Handschriftensammlung der Badischen Landesbibliothek : bedrohtes Kulturerbe? / hrsg. von Peter Michael EHRLE und Ute OBHOF. Gernsbach : Casimir Katz, 2007. - 160 S. : Ill. – ISBN 978-3-938047-25-5. - € 19,80

Obwohl nicht viel mehr als ein halbes Jahr vergangen ist, ist das, was mit der Ankündigung beabsichtigter Verkäufe von Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe Ende September 2006 begann und sich bald zu dem international beobachteten „badischen Kulturgüterstreit“ auswuchs, als kulturpolitisches Ereignis von so großer Signalwirkung, daß es mehr als berechtigt erscheint, schon vor Abschluß der sachlichen, juristischen und politischen Aufarbeitung in einem Sammelband die wesentlichen Seiten des Geschehens für eine breitere Öffentlichkeit darzustellen.

Dazu ist es zunächst einmal nötig, die „Objekte“, um die zunächst gestritten wurde, in ihrem sachlichen Zusammenhang zu würdigen. Zunächst hatte man auf politischer Seite bewußt damit kalkuliert, daß mittelalterliche Handschriften keinen besonderen Öffentlichkeitswert haben und mögliche Proteste somit leicht auszusitzen sein dürften. Wenn der Justizminister von „altem Papier, das im Keller liegt“ (zitiert *FAZ* 01.12.2006, S. 12) sprach, so ist das nur ein Beispiel dafür. Auf journalistischer Seite gab es durchaus Unterstützung für solches Kalkül, etwa wenn Franz Schmider in der *Badischen Zeitung* (27.09.2006) die Alternative formuliert: „Was ist der allgemeinen Bildung ... förderlicher: die Handschriften in ihrem Tresor zu belassen oder einen guten Deutsch- und Geschichtsunterricht zu gewährleisten?“ – ähnliche journalistische Mißgriffe gab es auch in anderen Zeitungen. Man mag den Journalisten noch mildernde Umstände für ein schnell zusammengezwimmertes „Pro und Contra“ gewähren. Politiker oder Gutachter, die über Kulturgut wie – als Beispiel – die Reichenauer Handschriften verhandeln, müssen sich dagegen ihrer Verantwortung entsprechend auf alle Fälle vorher über die in Frage stehenden Materialien gründlich informieren.

Für sie kommt die Darstellung von Ute Obhof „Die Handschriftensammlung der Badischen Landesbibliothek“ zum Glück noch nicht zu spät, denn bekanntlich sind die Verkaufspläne der Landesregierung ja bislang nicht durchführbar gewesen.

Obhofs Darstellung bietet auf vierzig Seiten eine nach den Signaturen – und damit Provenienzen – gegliederte Einführung in die Bestandskomplexe und ermöglicht mit 24 großteils farbigen Abbildungen auch eine visuelle Annäherung an die wichtigsten Stücke. Eine Pflichtlektüre für jeden Abgeordneten, der dabei vielleicht auch nebenbei noch lernen kann, daß es sich nicht nur um altes Papier, sondern vielfach um Pergament handelt! „Eine kleine Geschichte des Hauses Baden“ von Annette Borchardt-Wenzel skizziert die Geschichte dieses Hauses in seinen verschiedenen Linien.

Im längsten Beitrag berichtet der Direktor der Badischen Landesbibliothek auf nobel-unpolemische Art über den Ablauf der Auseinandersetzung („Für Baden und Europa geret-

tet? Eine Zwischenbilanz des 'Kulturgüterstreits'"). Es bedarf allerdings auch keiner Polemik: Die Fakten sind sprechend. Im einleitenden Teil werden die unter Ministerpräsident Teufel vom Land finanzierten Ergänzungen der historischen Sammlung kurz angesprochen (Handschriften aus Donaueschingen, Schoßbibliothek Baden-Baden, Musikaliensammlung aus Donaueschingen...), die zeigen, daß sich die Kulturpolitik der Landesregierung mit den im Kulturgüterstreit kulminierenden Vorhaben gegenüber der vorangehenden Zeit grundsätzlich gewandelt hat.

Aus dem weiteren Verlauf der Auseinandersetzung nur ganz wenige Zitate: Der Wissenschaftsminister sagte am 23.09.2006 in einem Interview, „dass alles, was von den für den Verkauf vorgesehenen Stücken für die historische Forschung notwendig sei, elektronisch gespeichert werden müsse, um damit für die historische Forschung weiterhin zugänglich zu bleiben. Dies sei mit der heutigen Technik so möglich, dass man auch ein vollständiges Bild vom Original habe“ (S. 86, die Äußerungen sind zusammengefaßt). Danach wäre die Forschung also anscheinend „gerettet“. Der Ministerpräsident ergänzte beim Festakt zur 200-Jahr-Feier der Gründung des Großherzogtums Baden am 24.09. „dass auf keinen Fall '*Schriftgut*' veräußert werden solle, '*das hier in Baden entstanden ist oder Baden zum Inhalt*' hat. Verkauft werde nur, '*was landeshistorisch gesehen weniger wichtig sei*'.“ (S. 86), womit man wohl dem kulturpolitischen Verfassungsauftrag genügt haben wollte. Am 26.09. fiel dann die bekannte Äußerung des Ministerpräsidenten, „dass er mit Kritik gerechnet habe, die aber nur '*im Kulturteil der Zeitungen, nicht auf den Wirtschaftsseiten*' komme“ (S. 88), womit wohl angedeutet sein sollte, daß es bei den verbleibenden Diskussionen um wenig relevante Meinungen gehe. Die Pressekonferenz des Finanz- und des Wissenschaftsministers vom 28.09. weitete dann das Angebot zum Verkauf möglicherweise heranzuziehender Werke auf Frühdrucke und Musikalien aus (S. 88), nicht ohne den Hinweis zu geben, daß nichts verkauft würde, was die „wissenschaftliche Benutzbarkeit der Landesbibliothek nachhaltig tangieren“ (S. 113) würde.

Man muß nicht viel von Bibliotheken und ihrer Benutzung verstehen, um diese Argumentationen allesamt nicht für angemessen und tragfähig zu halten. Sie sind nur die „Abfederung“ einer vorher gefällten Entscheidung, die zu diesem Zeitpunkt unter allen Umständen durchgehalten werden sollte.

Es kam anders. Zum einen hat die internationale Öffentlichkeit – keinesfalls „die in der wissenschaftlichen Welt gut organisierten Bibliotheksdirektoren“ (S. 95), wie der Journalist Rüdiger Soldt meinte, und keinesfalls nur Wissenschaftler, sondern ein breites Spektrum der Gesellschaft bis zur Kultur- und Wissenschaftspolitik (Kulturstaatsminister Neumann, merkwürdigerweise – soweit öffentlich bekannt – nicht die Bundesministerin für Bildung und Forschung) und bis zu den Kirchen (die Benediktineräbte, der Erzbischof von Freiburg u.a.) – mit einer Heftigkeit reagiert, die auch den Kulturteil der Zeitungen zu einem ernst zu nehmenden Faktor machte.

Entscheidend war aber, daß der Gesamtkomplex der durch den Handschriftenverkauf zu finanzierenden badischen Kulturgüter – vom Haus Baden beanspruchte Kunstwerke sowie Münster und „Schloß“ Salem – noch einmal neu untersucht werden mußte. Denn der Freiburger Historiker Dieter Mertens hatte den Nachweis erbracht, daß eines der Spitzenstücke aus dem Gesamtkomplex der in dem Vergleich mit dem Haus Baden in Frage stehenden Kunstwerke, die nach Aussagen der Landesregierung eindeutig (!) Eigentum des Hauses Baden seien, bereits seit langem unstrittiges Landeseigentum ist. Damit waren die Pläne der Landesregierung in der ursprünglichen und auch in der abgeschwächten Version („Drei-Säulen-Modell“) nicht mehr ohne weiteres haltbar. Mit dem Nachweis von Mertens

nahm die Angelegenheit zwar Aspekte einer Posse an¹; und selbst der Staatsanzeiger spricht heute wie selbstverständlich von „Fehlern der Regierung wie bei den Handschriften“²... Vom Tisch ist die Problematik aber noch immer nicht.

Immerhin kann man seitdem nicht mehr die Frage nach den Besitzverhältnissen umgehen. Die jetzige Landesregierung hatte sich hier ja von der gutachterlich abgesicherten Position der bisherigen Landesregierungen (Gutachten S. Reicke von 1967) abgewendet, die als gründlich erarbeitet gilt und von namhaften Juristen nach wie vor für gültig gehalten wird. Diese grundlegende Frage nach den Besitzverhältnissen bei den Handschriften behandelt im vorliegenden Buch Winfried Klein in einem Artikel „Eigentum und Herrschaft. Grundfragen zum Rechtsstatus der Handschriften der Badischen Landesbibliothek“ mit dem Fazit: „Zusammenfassend lässt sich daher sagen, dass das Domänenvermögen und mit ihm die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek 1918 Staatseigentum wurden“ (S. 139). Ein „normaler“ Beobachter der geschichtlichen Verhältnisse nach der Säkularisation wäre zumindest hinsichtlich der aus säkularisierten Klöstern stammenden Handschriften wohl ohnehin nie auf den Gedanken gekommen, daß die regierenden Häuser sich damit privat bereichert hätten. Man fragt sich überdies vielmehr, was die Rede vom „Stammschloß Salem“ des Hauses Baden bedeuten kann, da es sich doch auch da um Säkularisationsgut, nämlich ein säkularisiertes Zisterzienserkloster handelt, und warum dieses als Privatbesitz eines ehemals regierenden Hauses angesehen werden kann. Doch das ist ein anderes Thema.

Grundlegende Überlegungen zum Wandel der Kulturpolitik in Baden-Württemberg unter Ministerpräsident Oettinger stellt Michael Hübl im abschließenden Aufsatz „Tendenz fallend“ an. Der Artikel ist sehr deutlich, man kann auch sagen: polemisch. Er stellt den Kulturgüterstreit in einen Zusammenhang mit anderen Äußerungen von Vertretern der Landesregierung wie von Forderungen des Landesrechnungshofs, die den Kulturgüterverkauf als Finanzierungsmöglichkeit für die Finanzierung kultureller „Events“ (etwa Ausstellungen) ansehen (S. 149, vgl. S. 152). In der Verlängerung solcher Überlegungen – natürlich auf ungleich spektakulärerer Ebene – lag der geplante Handschriftenverkauf. Hübl pointiert: „Danach soll Kultur dort, wo keine Gewinne zu erwarten sind, nur noch als Nullsummenspiel betrieben werden.“ (S. 153). Pointierungen lassen sich relativieren, sie behalten aber ihren Hinweiswert. In Fragen des Kulturgüterstreits endet der Aufsatz mit einer sehr deutlichen Aufgabenbeschreibung für die Politik: „... ein tragfähiges Konzept zu erarbeiten, das den Erhalt von Schloss Salem sichert, ohne dass dafür die Kultur im Lande als Finanzquelle missbraucht wird, und: allfälligen Versuchen des Hauses Baden, mit Verkaufsandrohungen Staat und Öffentlichkeit zu erpressen, einen Riegel vorzuschieben“ (S. 158).

Aus bibliothekarischer Sicht bleibt ein bitterer Nachgeschmack, selbst wenn das Geschehen ohne Schaden für die Handschriftensammlung zuende gehen sollte, wie zu hoffen ist. Es bleibt besonders skandalös, daß diese Aktion vorgesehen wurde, ohne daß die fachlich kundigen und zuständigen Beamten befragt worden sind³, während die Spitze des Rechnungshofs, juristische Gutachter und sonstige unterstützende Verwaltungsbeamte die vorgesehene Lösung empfehlend einfädeln, beraten oder zur Kenntnis nehmen konnten. Zweitens wird spätestens aus den Äußerungen des Kulturstaatsministers Bernd Neumann

¹ S. 120 wird Martin Walser zitiert: „Aber dass ein Land zurückkaufen will, was es bereits besitzt – das ist von unbegreiflicher Handlungsschönheit. So etwas möchte einem eingefallen sein.“ Die *Frankfurter Allgemeine* stellte den „Ankauf von Erbe“ in die Reihe „Die Patzer des Jahres“ (30.12.2006).

² So Roland Peter. In: *BW-Woche* Nr. 13 (10.04.2007), S. 1.

³ Wenn Bernhard von Baden sagt „Natürlich war aber von Anfang an klar, dass alle betroffenen Behörden einbezogen“ [würden], so ist dies schlicht falsch, vgl. S. 102.

jedem Beobachter deutlich, daß die Regeln des Kulturgüterschutzes seitens der Landesregierung bewußt umgangen werden sollten, um einen höheren Marktpreis zu ermöglichen. Drittens ist nicht einsichtig, wie das Vorhaben mit der baden-württembergischen Landesverfassung vereinbart werden kann¹. Viertens ist die grundlegende Voraussetzung der Absprache mit dem Haus Baden – Handschriften für Schloß Salem – durch keinerlei sachlichen Zusammenhang gerechtfertigt.

Ich muß gestehen, daß ich den ursprünglichen Plänen der Landesregierung nach wie vor fassungslos gegenüberstehe. Ich kann mich aus den Jahrzehnten meiner Berufstätigkeit an kein vergleichbares Vorhaben erinnern und weiß auch historisch nicht, wo seit der Säkularisation größerer Schaden für Bibliotheken angerichtet wurde – außer durch Kriege und Katastrophen –, als er bei diesem „Deal“ geplant war.

Albert Raffelt, Freiburg i.Br.

¹ „... die Denkmale der Kunst, der Geschichte und der Natur genießen öffentlichen Schutz und die Pflege des Staates und der Gemeinden“ (Verfassung des Landes Baden-Württemberg, Art. 3c, Abs. 2, hier zitiert S. 124).

Ausstellungen / Expositions

UB Basel

Gehetzt

**Deutsche Literaten im Exil
Südfrankreich 1940**

Ausstellung in der Öffentlichen Bibliothek
der Universität Basel
23. Juni – 8. September 2007

Vernissage: Freitag, 22. Juni 2007, 18.15 Uhr

Kuratorin: Ruth Werfel
Literarische Beratung: Martin Dreyfus

Nach Hitlers Machtergreifung flohen bedeutende Literaten und Dichter wie Walter Benjamin, Alfred Döblin, Anna Seghers, Walter Mehring, aber auch Künstler, Politiker, Wissenschaftler aus Deutschland, nach dem Anschluss auch aus Österreich, ins französische Exil. Viele hatten in Paris schon lange eine geistige Heimat, einen Wohn- und Arbeitsort gefunden. Doch statt Zuflucht und Schutz erwarteten sie mit dem Waffenstillstandsabkommen in dem nun zweigeteilten Land Internierungen und die Schreckensvision einer Auslieferung an die deutschen Besatzer. Als „feindliche Ausländer“ wurden sie zu Gejagten und erst in Sammelagern, dann in anderen Internierungslagern inhaftiert. Wer konnte, floh in den freien Süden, wo andere Literaten im Exil seit Jahren friedlich lebten. „Hauptstadt der deutschen Literatur“ hatte Ludwig Marcuse den verträumten Fischerort „Sanary-sur-Mer“ bei Toulon in seiner Autobiographie genannt.

Jetzt war alles anders. Wie in einer Falle saßen die Flüchtlinge – die meisten von ihnen Juden – an der idyllischen Küste fest. In Marseille, Sitz der Generalkonsulate und Schifffahrtsbüros, aber auch vieler Hilfsorganisationen, staute sich der Strom der Verzweifelten, die nur eines wollten: Weg aus Frankreich, weg aus Europa. Doch wohin? Wenige Länder waren bereit, sie aufzunehmen. Die Beschaffung der Ausreisepapiere war ein Hindernislauf, die Schifffahrt von Marseille nach Übersee eingeschränkt, Lissabon bald der einzige Hafen, der Übersee regelmässig bediente. Der Weg über Spanien und Portugal wurde lebenswichtig. Weil die Grenzen zu Spanien monatelang geschlossen blieben, gewannen illegale Fluchtrouten zunehmend an Bedeutung. Für viele war die Flucht zu Fuss über die Pyrenäen die einzige Möglichkeit, aus Frankreich zu entkommen.

Unsere weiteren Ausstellungen:

22. September 2007 - 24. November 2007

Elsa Cavelti - Eine Schweizer Sängerin in schwieriger Zeit

Vernissage: Freitag 21. September, 18.15 Uhr

8. Dez 2007 - Februar 2008

Elisabeth Gerter: Leben und Werk der Hebelpreisträgerin

Vernissage: Freitag 7. Dezember, 18.15 Uhr

UB Freiburg

Anlässlich des 550jährigen Universitätsjubiläums zeigt das Mittelalterzentrum der Universität Freiburg in Zusammenarbeit mit der UB und dem Stadtarchiv die Ausstellung "Freiburger Büchergeschichten".



Vom 26.04. bis zum 20.07. werden im Ausstellungsraum der Universitätsbibliothek mittelalterliche Handschriften und Frühdrucke aus den Beständen der UB präsentiert, die im letzten Jahr durch den Ankauf einer 32 Handschriften umfassenden Privatsammlung (Sammlung Leuchte – siehe auch den ausführlichen Artikel von Dr. Angela Karasch in diesem Heft) bereichert wurden. Die Ausstellung wird ergänzt durch Leihgaben aus dem Stadtarchiv Freiburg.

26. April bis 20. Juli 2007

Werthmannplatz 2, Ausstellungsraum der UB | 2. OG

Öffnungszeiten: Do 16-21 Uhr; Fr 14-19 Uhr; Sa 10-14 Uhr

Der Eintritt ist frei.

Am Do 17.05. und am Do 07.06. bleibt die Ausstellung geschlossen.

Kurznachrichten /Actualité en bref

Neuer Webauftritt von EUCOR

Seit kurzem verfügt der EUCOR-Universitätsverbund über einen neuen Webauftritt, den Sie unter dem bisherigen URL <<http://eucor-uni.org/>> einsehen können.

UB Basel

Umbau des Zeitschriftenmagazins - Februar 2007 bis Ende 2008

In den kommenden zwei Jahren wird das frei zugängliche Zeitschriftenmagazin einer umfassenden Umgestaltung unterzogen. Diese umfasst den Abbau der bestehenden Bücherregale, den Ersatz des Betonbodens sowie den Einbau von Rollregalen. Nach Abschluss der Umbauarbeiten wird das Zeitschriftenmagazin benutzerfreundlicher eingerichtet sein und rund 50% mehr Bücher aufnehmen können.

Leider bringt diese Renovation Umtriebe mit sich:

Das **Zeitschriftenmagazin bleibt vom 5. Februar 2007 bis Ende 2008 geschlossen**. Alle Zeitschriftenbestände sind online zur Abholung an unserer Ausleihtheke bestellbar. Bei Fragen zum Bestellprozedere hilft Ihnen die Information gerne weiter.

UB Freiburg

Sie können sich jetzt auch per *Chat* mit Ihren Fragen und Anregungen an die Bibliothek wenden. Unsere Antwort erfolgt möglichst ohne Zeitverzug, wie bei einer E-Mail. Vielleicht haben Sie schon ein Anliegen? <<http://www3.ub.uni-freiburg.de/?id=info>>

Erweiterte Schnellsuche in Freiburger Beständen (IPS-Portal)

Sie möchten sich einen raschen Überblick über Bücher und Zeitschriftenartikel zu Ihrem Thema anhand verschiedener Nachweissysteme der UB Freiburg verschaffen? Das neue Schnellsuchportal, das Sie auf der UB-Homepage aufrufen können, soll Ihnen dabei behilflich sein, denn es erspart Ihnen eventuell die zeitaufwändige Recherche in jedem einzelnen Katalog oder in jeder einzelnen Datenbank. Testen Sie am besten gleich diese neue Möglichkeit der Metasuche.

Neuer Webauftritt

Seit dem 22. Mai 2007 präsentiert sich die UB Freiburg im Web mit einer neuen Homepage <<http://www.ub.uni-freiburg.de>>.

UB Karlsruhe

WorldCat jetzt über Karlsruher Virtuellen Katalog KVK abfragbar

Seit dem 14.05.2007 kann über die Suchmaske des KVK im WorldCat recherchiert werden. "WorldCat is the world's largest network of library content and services." In der WorldCat-Datenbank finden Sie "over 1 billion items in more than 10,000 libraries worldwide." (Aus: <<http://www.worldcat.org/>>).

Den Karlsruher Virtuellen Katalog erreichen Sie über unsere Homepage bzw. direkt unter der URL <<http://kvk.uni-karlsruhe.de>>.

Anschriften der EUCOR-Bibliotheken / Adresses des bibliothèques EUCOR

Öffentliche Bibliothek der Universität Basel

Schönbeinstr. 18-20, CH-4056 Basel
Tel.: 061/267-3111 Fax: 061/267-3103

Universitätsbibliothek Freiburg

Werthmannplatz 2, Schließfach 1629, D-79016 Freiburg im Breisgau
Tel.: 0761/203-3900 Fax: 0761/203-3987

Universitätsbibliothek Karlsruhe

Kaiserstr. 12, Postfach 6920, D-76049 Karlsruhe
Tel.: 0721/608-3101 Fax: 0721/608-4886

Badische Landesbibliothek

Erbprinzenstr. 15, Postfach 1429, D-76003 Karlsruhe
Tel.: 0721/175-2201 Fax: 0721/175-2333

Bibliothèque de l'Université de Haute Alsace

8, rue des Frères Lumière, F-68093 Mulhouse Cedex
Tel.: 89.33.63.60 Fax : 89.33.63.79

Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (B.N.U.S.)

6, place de la République, BP 51029, F-67070 Strasbourg Cedex
Tel.: 88.25.28.00 (Accueil), 88.25.28.11 (Administration) Fax: 88.25.28.03

Université Louis Pasteur, Service Commun de Documentation ULP

2, rue Blaise Pascal (Adresse Postale: 34, boulevard de la Victoire),
F-67070 Strasbourg Cedex
Tel.: 88.45.02.45 Fax: 88.61.14.29

Université Marc Bloch, Service Commun de Documentation

22, rue Descartes, F-67084 Strasbourg Cedex
Tel.: 88.41.74.24 Fax: 88.60.23.34

Université Robert Schuman, Service Commun de Documentation

11, rue du Maréchal-Juin, F-67046 Strasbourg Cedex
Tel.: 88.14.30.18 Fax: 88.14.30.24

Vorwahlen Deutschland¹⁾: 0049 aus der Schweiz 19-49 aus dem Elsaß

Vorwahlen Elsass: 0033-3 aus Deutschland und der Schweiz

Vorwahlen Schweiz¹⁾: 0041 aus Deutschland 19-41 aus dem Elsaß

1) Nach der Vorwahl entfällt die führende Null der jeweils angegebenen Telefonnummern.

ISSN: 0942-6760